

# Stille Straßen

Aika  
Furukawa  
Stefan  
Guggisberg

2007 begann das LIA - Leipzig International Art Programme seine Programmtätigkeit mit der Ausstellung zeitgenössischer japanischer Kunst „Between Past and Future. „Es war der Anfang der internationalen Künstlerresidenz. Im Laufe der Jahre arbeiteten auch japanische Stipendiaten in der LIA. Dank der Japan Foundation nahm ich als Gründerin 2019 an einer inspirierenden Kuratorenreise durch Japan teil, die in die Ausstellung „Stille Straßen“ mündete.

Wir liefen durch Tokyo und hatten gerade Shibuya, einer der weltweit belebtesten Straßenkreuzungen der Welt, hinter uns gelassen. Wir bogen in eine Nebenstraße ein. Von einer Sekunde auf die nächste war es absolut still und die kleine Straße menschenleer. Kein Fahrzeug fuhr mehr. Nur die Lichter der Laternen und die Fenster der kleinen Einfamilienhäuser waren erleuchtet. Eine stille Straße wird oft als Metapher für Veränderung benutzt, denn die Leere eröffnet neue Perspektiven. Eine internationale Künstlerresidenz schafft dauerhaft Veränderungen, indem sie Blickwechsel erzeugt. Eine Künstlerresidenz ist eine Kreuzung mit stillen Nebenstraßen. Menschen verschiedener Kulturen treffen hier zusammen und inspirieren sich von einer fremden Kultur im ständigen Austausch gegenseitig. Begegnungen entstehen begleitet von einem Laut und Leise, Präsentieren und Erarbeiten, von Gesprächen und in Besinnung.

Einige Monate nach der Erfahrung in Tokyo wurde die ganze Welt still. Covid-19 verbreitete sich, aber dennoch begann die Arbeit an

der Ausstellung. Stefan Guggisberg, langjähriger Gastkritiker im LIA Programm, suchte den Austausch über Japan mit mir, nachdem ich von meiner Kuratorenreise zurückgekehrt war. 2019 konnte er ein einmonatiges Stipendium in der Stadt Kōfu, Präfektur Yamanashi, wahrnehmen. „Ich habe diese stille Neugier gegenüber Japan seit meiner Kindheit. Meine ersten Begegnungen waren damals Pokémon und die Kampfkunst im Karate Dojo Thun wo ich als 8-Jähriger zu trainieren begann. Es gab immer diese Neugier Japan gegenüber, ein Verlangen, Kontakt aufzunehmen mit etwas Unbekanntem,“ erzählt Stefan Guggisberg. 2004 erreichte der Schweizer Stefan Guggisberg Leipzig, um an der dortigen Kunsthochschule ein Kunststudium aufzunehmen. 2010 erreichte die Japanerin Aika Furukawa die Künstlerresidenz LIA in Leipzig, um europäische Malerei zu studieren. Beide Künstler blieben in Leipzig, besuchten gegenseitig ihre Ausstellungen und Atelierpräsentationen. 2019 lernten sie sich auf Aika Furukawas Vernissage in Tokyo erst bewusst kennen. Zwei Wahlleipziger begegneten sich in Japan. Hier stellen sie erstmalig gemeinsam in Köln aus. Beide Künstler verbindet die Malerei. Beide gehen vom Zeichnerischen aus. Sie arbeiten mit Gegensätzen: Laut und Leise, Fülle und Leere. Sie arbeiten mit Bildräumen. Stefan Guggisberg legt sie innerhalb des gewählten Bildformats aus seinen Farbschichten frei. Aika Furukawa lässt sie im Wechselspiel und oft unter Einbezug vom Umraum aufbauend entstehen.

Sie trennt ihre Herangehensweise. Stefan Guggisberg kommt aus der Fotografie. Er geht über das Licht und die Bewegung an das Malerische heran. Aika Furukawa kommt aus der Malerei. Sie sucht das Zeichnerische im Malerischen. Beide verbindet die westliche Tradition der Malerei und ihre Sehgewohnheiten.

Stefan Guggisbergs i-Pad Malereien spielen mit Licht und Schatten, die filigranen Zeichnungen ähneln Höhlenmalereien. Die Arbeiten lassen

an Platons Höhlengleichnis denken. Wir schauen auf seine Bilder, wir interpretieren unsere Realität hinein. Hier und da glaubt der Betrachter, einen Schatten zu erkennen, eine Silhouette zeichnet sich ab, ein Vorbeigehen, ein Huschen, eine Spur, dann wieder Stille. Er spielt und bricht Wahrnehmungsmuster. Bewusst setzt er Unschärfe im Vordergrund, schärft den Hintergrund mit filigranen Zeichnungen an den Bildwänden.

Seine großformatigen Ölmalereien sind hinter Glas gerahmt. Sie werden wie Zeichnungen behandelt und zeigen keinen klar definierten Raum. Der malerische Prozess ist abtragend und freilegend. Wie von einer Gesteinswand werden die Bildschichten abgetragen und aus dem „Urgestein“ werden Überlagerungen freigelegt, bis etwas Neues kommt. Stefan Guggisberg spricht über seinen Bilddialog, er muss das „Spiel am Laufen halten“. Er sucht keine Bilder, er findet sie.

„Die Frage ist, ob es in der Zeichnung oder in der Malerei den leeren Bildgrund, das leere Blatt, überhaupt gibt. Immer ist schon Information vorhanden, ein leichter Schatten, der auf das Blatt fällt, oder eine Unregelmässigkeit in der Oberflächenstruktur. Es ist die Frage, wie man schaut, wie bewusst man lauscht. Es gibt immer bereits eine Spur, der man folgen oder der man etwas entgegensetzen kann. Man ordnet Kräfte und bringt neue ins Spiel. Im malerischen Prozess gerinnen Wirbel und Verdichtungen aus der vorhandenen Struktur. Daraus können Objekte oder Figuren entstehen, die als Zentren fungieren und dem Betrachter den Eintritt in den Bildraum ermöglichen. Je nach Bild bleibt aber das Zentrum auch außerhalb des Bildraumes. Es ist der Betrachter, der dann das Zentrum bildet und den Bildkosmos zusammenhält,“ so Aika Furukawa im Gespräch mit Stefan Guggisberg.

Aika Furukawas Arbeit konzentriert sich auf das Alltägliche im Detail, das Besondere im Allgemeinen. Sie malt Textilien des

→ alltäglichen Lebens, stellt sie dar in ihrer Benutztheit, Abgetragenheit aber auch Schönheit. Sie malt die Fülle in der Einfachheit. Knicke, Falten und Brüche werden altmeisterlich festgehalten, stehen ihren zeichnerischen, abstrakten Malereien gegenüber, die in den Raum greifen, hängen, liegen, klobig werden und wieder still und flach. Eine flache Wand ist kein Hindernis, sie wird zur Herausforderung, wird einbezogen ins Werk. Rahmen werden sichtbar gemacht, Strukturen der Bildkonstruktionen bewusst hervorgeholt und in ihrer Machart ausgestellt. Das Alltägliche wird hervorgeholt auf die Bühne.

Aika Furukawa wurde in Japan in klassischer westlicher Malerei ausgebildet. Sie kam nach Deutschland, weil sie westliche Malerei am Ort des Geschehens sehen, erleben und studieren wollte. Aika Furukawa malt Textilien, die uns zu dem machen, was wir sind oder gerne sein möchten, wenn sie Anzüge, Krawatten oder Kostüme festhält und sie dann dreidimensional in einen Raum fallen lässt, indem sie die meterlange Leinwand von der Decke abhängt. Oft arbeitet sie in Serien das ganze Jahr hindurch. Der Prozess ist wesentlicher Teil ihrer Arbeit, die Dauer hat mehr Gewicht als das physische Endergebnis.

Aika Furukawa wie auch Stefan Guggisberg ist der Schaffensprozess das Wichtigste, die Dauer, die Zeit bei der Werkentstehung ist ihr Dreh- und Angelpunkt. Hier treffen sich beide wieder. Im Zeichnerischen tritt die japanische Kunst der Kalligraphie bei beiden hervor. Während Aika Furukawa die Stille durch ihre Wanderschaft zwischen östlicher und westlicher Bildtradition durchbricht, tut es Stefan Guggisberg, indem er herausschält, was in seinen Bildern längst vorhanden ist, ein Hervorholen der Welt, die in ihm selbst steckt. Aus der Stille entsteht die Fülle.

Anna-Louise Rolland, Gründerin des LIA, Leipzig International Art Programme und Kuratorin der Ausstellung



LIA

Leipzig International Art Programme

## Stille Straßen

3. September  
bis 15. Oktober 2021

Japanischen Kulturinstitut  
The Japan Foundation  
Universitätsstraße 98,  
50674 Köln

Mo bis Fr 14:00 - 17:00 Uhr

Wenn Tage mit anderen Veranstaltungen im Saal (Filmvorführungen, Vorträge, Konzerte usw.) stattfinden, wird auch abends bis zum Ende der Veranstaltung geöffnet sein.

JAPAN FOUNDATION  
JAPANISCHES  
KULTURINSTITUT



# Stille Straßen

Aika  
Furukawa  
Stefan  
Guggisberg

Aika Furukawa,  
Process of  
'Lost colours-04',  
Oil, Sumi ink on,  
transparent canvas,  
300x400 cm, 2021





**Stefan Guggisberg**  
**ohne Titel (Sphäre)**  
 240 x 170 cm  
 Öl auf Papier,  
 transparent canvas  
 240 x 170 cm, 2021



**Aika Furukawa**  
**Never-01 on 01**  
 Oil, Sumi ink on,  
 transparent canvas,  
 28 x 20 cm, 2021



**Stefan Guggisberg**  
**17.01.19**  
 iPad-Zeichnung /  
 Pigmentdruck,  
 225 x 150 cm, 2019

